Düsseldorfer Journal
und
Kreis-Blatt.

Erscheint täglich außer Montags.
Abonnementspreis: vierteljährlich 1 Thlr. 5 Sgr.
Auswärts
bei allen preuß. Posten 1 Thlr. 7 Sgr.

Einrückungsgebühren
für die Petitzeile oder deren Raum 1 Sgr.
Anzeigen
werden bis 11 Uhr Vormittags angenommen.

№ 148. Dienstag den 26. Juni 1855. (Johann Paul.) 17. Jahrg.

☛ Bestellungen auf das mit dem 1. Juli beginnende dritte Quartal werden in der Expedition (Karlsplatz 1043), auswärts bei der Post angenommen.

Aus Düsseldorf.

Lokal-Bericht.

Vom 25. Juni. Am Freitag Abend zwischen 9 und 10 Uhr wurde in der Gegend vom Flinger- bis zum Benratherthor ein Steuerbeamter von Schmugglern arg mißhandelt. Derselbe ertappte nämlich 4 Frauenzimmer, welche anscheinend Mehl einzuschwärzen suchten und ergriff zwei davon, die beiden andern entliefen; im Begriffe, jene zwei nach dem Expeditions-Lokal zu bringen, trat ihm ein Kerl entgegen, mit der Aufforderung, die Frauenzimmer gehen zu lassen. Als er sich dessen natürlich weigerte, erhielt er von einem zweiten herangeschlichenen Kerl einen so heftigen Schlag an den Kopf, daß er betäubt zur Erde fiel. Nun wurde auf den Steuerbeamten losgeschlagen und derselbe später im bewußtlosen Zustande gefunden und nach Hause gebracht. Er hatte erhebliche Verletzungen am Kopfe erhalten, jedoch wird es hoffentlich ebensowohl den ärztlichen Bemühungen gelingen, den schuldlos mißhandelten braven Familienvater wiederherzustellen, als der Polizeibehörde, die gefährlichen Subjekte jener Schmugglerbande zu entdecken.

Tagebuch.

Berlin. Bei der großen Schuldenlast der Stadt Berlin ist die Auffindung neuer Einnahmequellen eine Haupt-Aufgabe der städtischen Verwaltung. Es ist zu dem Ende eine eigene Commission niedergesetzt, welche über die Frage wegen Einführung einer neuen Kommunalsteuer zu berathen hat. Die Vorschläge derselben in Bezug auf Einführung einer Gemeindeauflage auf Tabak, Wein und Branntwein sind als gegen die bestehende Zollgesetzgebung verstoßend für unzulässig erachtet worden; an derselben Klippe scheiterte die in Vorschlag gebrachte Besteuerung der durch Berlin transitirenden Wolle, die Einführung eines Damm- und Brückenzolls für alle in Berlin fremd ankommenden Fuhrwerke, ebenso die Besteuerung von Delikatessen-Waaren wie Austern, Caviar. Die Erhöhung des Zuschlags zur Mahl- und Schlachtsteuer konnte nicht genehmigt werden, weil für Berlin bereits ein Zuschlag von 50% besteht und gesetzlich Gemeinde-Zuschläge, welche 50% der Mahl- und Schlachtsteuer erheben, nicht geduldet werden sollen. Auch hat sich die Finanz-Deputation aus diesem Grunde und mit Rücksicht auf die zu besorgende noch stärkere Vertheuerung der ersten Lebensbedürfnisse, gegen die vorgeschlagene Erhöhung ausgesprochen. Die Steuer auf das Halten von Gesinde wird von der vorhandenen Instruktion nicht berührt. Es wird in dem betreffenden Projekt vorgeschlagen, die Dienstherrschaft mit einer Abgabe von 2 Thalern jährlich für einen Dienstboten, so weit sie aber mehrere hält, für die übrigen mit je 8 Thalern jährlich zu belegen, dabei jedoch von einer Besteuerung desjenigen Gesindes, welches die Herrschaft zum Zweck ihres Geschäfts gebraucht, abzusehen. Der muthmaßliche Ertrag einer solchen Steuer ist auf circa 140,000 Thlr. berechnet. Die Schwierigkeit bei Festsetzung der Steuer, der Kontrole ꝛc., und die Vermuthung, daß eine große Anzahl Dienstboten brodlos werden würden, führte zur Verwerfung des Vorschlages. Einem gleichen Schicksal unterlag der Vorschlag, eine Fenster-Steuer einzuführen. Es sollten nach demselben nur diejenigen Fenster, welche nach der Straße hinausgehen, mit einer Steuer belegt werden. Wegen der Unbilligkeit aber, welche die Fenstersteuer mit der Miethssteuer gemein hat, und wegen der Besorgniß, daß sie einen nachtheiligen Einfluß auf den Baustyl ausüben würde, hat man ihre Einführung nicht für empfehlenswerth betrachten können.

— Neuerlichs ist die Idee aufgetaucht, die Droschken zur Verbreitung von Plakaten und Geschäftsanzeigen zu benutzen. Ein Spekulant ist auf den Einfall gekommen, dem Publikum statt der bekannten Droschkenmarken, welche der Droschkenkutscher jedem Fahrgast einhändigen muß, ein förmliches kleines Buch voller Inserate in die Hand zu geben, dessen Titel der sonst für die Droschkenmarke bestimmte Inhalt bildet. Der Plan ist bereits vom Polizei-Präsidium genehmigt worden. Außer der dadurch bezweckten größern Verbreitung von Ankündigungen wird für die Ausführbarkeit dieser Idee noch Folgendes angeführt: Gegenwärtig kostet den Droschkenbesitzern die Beschaffung der Fahrmarken monatlich 10 Sgr. für jede Droschke, macht jährlich bei 1000 Droschken an 4000 Thlr. Es wird nun beabsichtigt, den Droschkenbesitzern die bezeichneten Inseratenbücher für einen viel geringeren Preis zu liefern und noch einen bedeutenden Theil desselben der Unterstützungskasse für die Droschkenkutscher zuzuwenden.

— In Folge der in mehreren Bezirken der Rheinprovinz wegen der dort vorgekommenen Unregelmäßigkeiten in der Ersatz-Aushebung angeordneten Superrevision, ist den militärischen Vorsitzenden der Aushebungs-Commissionen zur Pflicht gemacht worden, den ärztlichen Untersuchungen beizuwohnen. Gegenwärtig hat auch der Herr Minister des Innern allen Ober-Präsidenten die Instruktion zugehen lassen, auch die Civil-Mitglieder der Departements-Ersatz-Commissionen zu verpflichten, daß sie der ärztlichen Untersuchung beiwohnen. Zugleich spricht der Minister in der betreffenden Instruktion sich über die Stellung der Militär-Präsidien zu der Untersuchung dahin aus, daß den Landwehr-Brigade-Commandeurs in den Fällen, wo es auf Beurtheilung der Körperkraft zum Ertragen der Anstrengungen des Kriegsdienstes ankomme, die Entscheidung zusteht.

Köln. Am Samstag den 23. Juni, Morgens 6 Uhr, erfolgte hier die Hinrichtung der wegen Raubmords zum Tode verurtheilten Gebrüder Valentin und Friedrich Rausch und des Lukas Waldenburg. Am Freitag, Morgens 6 Uhr, erfolgte die Ankündigung, daß das ergangene Urtheil Allerhöchsten Orts bestätigt worden sei, durch den Königl. Staats-Prokurator Hrn. Bölling und den Instruktionsrichter Herrn von Heddesdorff, im Beisein eines Sekretärs und des Polizei-Inspektors des Arresthauses, auf einem Zimmer, wo die oben Genannten gleichzeitig vorgeführt wurden. Die Ankündigung wurde von allen dreien mit Ruhe und Fassung vernommen. Auf die Frage, ob sie noch etwas zu bemerken hätten, äußerte L. Waldenburg den Wunsch, es möge, wenn in öffentlichen Blättern über die bevorstehende Execution etwas mitgetheilt werden sollte, darin gesagt werden, daß er alle um Verzeihung bitte, denen er jemals Aergerniß gegeben habe. Waldenburg war, wie wir von mehreren Seiten vernehmen, schon vor der Verurtheilung reumüthig, so daß er, als er die Verhaftung seiner Genossen vernahm, nicht daran dachte, zu entfliehen; er wollte sein Schicksal kommen lassen. Seine Zerknirschung gestaltete sich allmählich zu echtchristlicher Reue und erreichte unter dem Einfluß seelsorgerlicher Bemühungen eine solche Höhe, daß er wie ein vollendeter Büßer dem Tode voll Ergebung entgegensah. In dieser Gemüthsverfassung erhielt er sich während der ganzen Dauer seiner Haft, weshalb ihn denn auch die Bestätigung des Todesurtheils eben so wenig unvermuthet als unvorbereitet traf. Auch während seines letzten Tages soll die tiefste Seelenruhe aus seinem ganzen Wesen hervorgeleuchtet haben. Selbst der mehrstündige Besuch seiner beklagenswerthen Mutter, den er gestern empfing, störte seinen Frieden nicht — er hob sich und sie durch den Glauben, daß Gott Alles zum guten, versöhnenden Ende führen werde. Die Unterredung mit seiner Mutter abgerechnet, verbrachte er den gestrigen Tag in unausgesetztem Gebet. Heute früh um 4 Uhr wohnte er der h. Messe bei, worin er communicirte und nach der er die General-Absolution empfing. Mit ruhiger, fast heiterer Stimmung ließ er die Vorbereitungen zum letzten Gange an sich verrichten und mit ungebeugter Stärke trat er an das Blutgerüst. An seiner Seite stand sein Geistlicher, vor dem er an den Stufen des Gerüstes niederkniete, betete, den priesterlichen Segen und einen Abschiedskuß auf die Stirn empfing und dann, nachdem er das Kruzifix geküßt, festen Schrittes zwischen den beiden Vollstreckern des Urtheils hinaufstieg. — Friedrich Rausch, ein junger, mit Lebenslust in die Welt blickender Mensch, hatte mehr Kampf mit seinem Charakter und mit den Folgen seiner Verirrungen. Aber auch in ihm erwachte der Geist der Bekehrung, der sich mehr und mehr entwickelte und am Tage vor seinem Ende zu einer wahren Glaubensfreudigkeit reifte. Darum ging auch er ruhig und getrost an der Seite seines Geistlichen dem letzten Augenblicke entgegen, betete noch am Schaffot und bewahrte den Vollbesitz körperlicher und geistiger Kraft. — Valentin Rausch, dem es keineswegs an Empfänglichkeit für religiöse Gefühle mangelte, gab dies während seiner ganzen Gefangenschaft zu erkennen. Doch gelangte er erst nach und nach zur klaren Erkenntniß seiner Schuld und bereitete sich von da ab mit Eifer auf den letzten Gang vor. Sein Sterben war das eines bußfertigen Sünders. Auch soll er sich als den Urheber und Anstifter des Verbrechens bekannt haben. Bemerkenswerth ist die Sorge, welche alle drei gegenseitig, Jeder für die Bekehrung des Anderen trugen, Sie hegten weder Groll noch Haß gegen einander, machten einander keine Vorwürfe und schieden von einander in der Hoffnung auf jenseitiges Wiedersehen. Valentin Rausch machte dem Waldenburg noch heute Morgens einen kurzen Besuch und beide trennten sich mit freundlichem Zuspruch. Die Brüder Rausch, welche heute früh um 5 Uhr zum Abendmahl gingen, empfingen ebenfalls gestern den Besuch ihrer Mutter und Geschwister und suchten dieselben zu trösten und aufzurichten. Ein Kind aus der schicksalsvollen Ehe des Valentin Rausch ist während der Haft des Vaters im Hospital gestorben. Das von der Ehefrau Rausch in die Ehe gebrachte Vorkind derselben wird im hiesigen Waisenhause erzogen. Was die Hinrichtung selbst betrifft, so geschah sie in der Weise, daß die Verurtheilten nach und nach einzeln aus ihren Zellen auf den Richtplatz gebracht und das Urtheil zuerst an Friedrich Rausch, dann an Lucas Waldenburg und zuletzt an Valentin Rausch vollstreckt wurde.

Frankfurt a. M. Die ständige Bürger-Repräsentation hat in ihrer Sitzung am 21. Juni beschlossen, die beantragte Erhöhung des bereits mit 68,000 Fl. genehmigten Kostenvorschlags zur Renovation des Theatergebäudes um 8000 Fl. und weitere Kostenansätze nicht zu bewilligen, überhaupt die ganze Sache bis zum nächsten Jahre zu vertagen.

Baiern. Der in Augsburg verstorbene Hofrath Reissiger hat die Universität München zur Universal-Erbin seines 3—400,000 Fl. betragenden Vermögens eingesetzt. Die Summe soll zur Bildung junger Mediciner, für Privatdocenten ꝛc. verwendet werden.

Italien. In Venedig sind am 15. Juni an der Brechruhr 30 Personen erkrankt, 12 genesen und 14 gestorben. In Verona am 15. 15, am 16. 18 Cholerafälle. Wie man aus Mailand, 16. Juni der Triester Ztg. schreibt, ist der Gesundheitszustand der

Lombardei trotz der plötzlich eingetretenen Hitze sehr erfreulich. Weder in der Hauptstadt noch in den Provinzen ist bis jetzt irgendeine Spur der Seuche vorgekommen. Auch hegte man die besten Hoffnungen, daß heuer die Weinreben gedeihen werden; die gewöhnlichen Vorzeichen des Kryptogams sind fast in der ganzen Umgebung ausgeblieben.

Frankreich. In Folge einer excentrischen Wette, deren Preis ein Betrag von 24 Frcs. war, haben zwei Bäckerlehrlinge zu Paris 292 Grillen, gewöhnlich Cri-Cri (Heimchen) genannt, verspeist. Ein Theil derselben war gesotten, ein anderer in Butter gebraten und ein dritter als Omelette zubereitet. Beiden Gastronomen hat die ungewöhnliche Speise nicht die geringste Unbequemlichkeit verursacht.

— Der Verbrauch des Branntweins in den Fabrikstädten des Landes ist zu einer unglaublichen Höhe gestiegen. Man hat ermittelt, daß die in Elboeuf in einem Tage verzehrte Quantität Branntwein, vertheilt auf die ganze Bevölkerung dieser Stadt, Männer, Frauen, Greise, Kinder miteingerechnet, für jeden Einwohner acht Gläser betragen würde. Da nun aber viele Frauen, Greise und noch mehr Kinder jeden Alters gar keinen Schnaps trinken, so ergibt sich, daß jeder Derjenigen, die sich diesem der Gesundheit so schädlichen Getränke ergeben, täglich wenigstens 20 Gläser vertilgen muß. In Vierzon haben die Schnaps-Verkäufer bloß in zwei Straßen, in der Neustraße und der St. Johannistraße, während der ersten Woche des Juni im Detailverkauf 800 Litres Branntwein abgesetzt.

— Die Gräfin von Lavalette, Tochter des Marquis von Beauharnais und eine Cousine der Königin Hortense, ist in Paris gestorben; diese Dame hatte sich durch den Heldenmuth, womit sie ihren Gatten im Jahre 1815 aus dem Gefängnisse rettete, berühmt gemacht.

Großbrittanien. In einer der letzten Oberhaussitzungen stellte Lord Shaftesbury den Antrag, die Bill zur Beschränkung der Arbeitsstunden der Näperinnen (needlewomen) und Putzmacherinnen an einen Sonderausschuß zu verweisen. Die Rede, womit der menschenfreundliche Staatsmann seine Motion begleitete, war ein düsterer Commentar zu Hoods berühmtem Liede vom Hemd (Song of the Shirt). Wenn, sagte er, einige von Englands größten Staatsmännern die Sache der schwarzen Menschen in Afrika und den Colonien vertraten, so verdiene die Lage der weißen Frauen daheim nicht geringere Berücksichtigung. (Hört!) Wenn es überhaupt die Schattenseite der vielgerühmten Industrie unserer Zeit sei, daß einzelne Reiche die Arbeitskraft der Armen als ihr rechtmäßiges Betriebscapital ansehen und gewissenlos ausbeuten, so zeige sich diese Erscheinung in besonders empörender Gestalt bei diesem Industriezweig, welcher allermeist den Zweck habe, Menschenkräfte und Menschenleben dem Götzen weiblicher Eitelkeit zu opfern. Die traurige Lage der Näherinnen, zumal in London, sei schon mehrmals zur Kenntniß des Parlaments gebracht worden, aber erst auf den Bericht der bezüglichen Commission von 1843 sei etwas für sie geschehen. Damals haben die Arbeitsstunden dieser unglücklichen Geschöpfe eine kleine Beschränkung erfahren, aber dringende Anzeichen führten leider zu der Vermuthung, daß in den letzten anderthalb Jahren ein Rückfall in das vorige System stattgefunden habe. Der edle Graf gab dann, mit Bezug auf den Commissionsbericht von 1843, eine Schilderung von der Lage dieser Arbeiterinnen, welche in zwei Classen zerfallen, solche die für einen Putzladen (slop-shop) im Hause des Arbeitgebers und solche die bei sich daheim arbeiten (indoor and out door workwomen). Schon damals gab es in London 1500 solcher Firmen, deren jede 10 bis 50 Näherinnen beschäftigte, und seitdem hat mit der Ausdehnung der Stadt diese Zahl beträchtlich zugenommen, so daß man 16,000 bis 18,000 Näherinnen rechnen darf. Ihre Arbeit beginnt gewöhnlich mit dem 14ten Lebensjahr, und nach zweijähriger Lehrzeit, im Alter von 16 oder 17 Jahren, wo der weibliche Körper als in seiner Entwicklung begriffen, die sorgfältigste Pflege der Gesundheit erheischt, kommen die Mädchen in Condition, um sofort bei unzulänglicher Nahrung und in unreiner Atmosphäre 16 bis 18 Stunden täglich zu arbeiten, und eine Plackerei zu erdulden, wie kaum die Soldaten in den Laufgräben vor Sebastopol. In vielen Putzmachergeschäften, sagt jener Bericht, sind die Arbeitsstunden während der Saison unbeschränkt; die jungen Frauenzimmer haben nie mehr als 6, oft nur 4, ja nur 3, und zuweilen gar nur 2 Stunden zum Ausruhen und Schlafen. Häufig müssen sie die ganze Nacht hindurch arbeiten. Die Arbeit wird zuweilen bis 10 oder 11 Uhr am Sonntagsvormittag, und manchmal über den ganzen Sonntag fortgesetzt. Die Essenszeit ist sehr knapp zugemessen und unregelmäßig; nicht mehr als eine Viertelstunde ist zum Mittagsmahl vergönnt, oft dürfen die Mädchen nicht einmal dazu niedersitzen. Von dieser Regel gibt es freilich Ausnahmen, aber sie sind selten. Die Folge, nach ärztlichen Zeugnissen, ist, daß die Gesundheit der Arbeiterinnen zerstört wird, daß sie der Schwindsucht zum Opfer fallen, das Augenlicht verlieren, Rückgrathsrümmungen erleiden u. s. w. Viele derselben scheuten sich Aussagen zu machen, aus Furcht ihren Platz zu verlieren, was bei der Lage dieser armen Mädchen erklärlich ist. Viele darunter sind Waisen, oder die Töchter achtbarer aber mittelloser Eltern, von Halbsoldoffizieren, Geistlichen u. s. w., welche weit weg auf dem Lande wohnen, und ihnen nicht helfen können, so daß sie ganz von ihren Arbeitsgebern abhängen. Sie müssen entweder gehorchen, oder laufen Gefahr, auf die Straße gesetzt zu werden; und was ist dann das schreckliche Loos dieser jungen Frauen? Se. Lordschaft schloß mit Beantragung einer, zunächst auf London beschränkten, Bill, welche in den drei Monaten der eigentlichen „Saison", Mai, Junius und Julius, die Naharbeit von 10 Uhr Abends bis 8 Uhr Morgens, in den übrigen Monaten des Jahrs von 8 Uhr Abends bis 8 Uhr Morgens verbietet, und eine halbe Stunde für das Mittagsessen einräumt, und zwar bei Geldstrafe für die zuwider handelnden Arbeitgeber, welche das nächste Polizeigericht zu bestimmen habe. Der Minister Graf Granville und Hr. Campbell gestehen, daß hier Abhülfe sehr wünschenswerth sei, deuten aber auf die außerordentlichen Schwierigkeiten eines gesetzlichen Einschreitens, namentlich da die Bill kein Mittel an die Hand gebe, um (wie in den Fabriken) die Beobachtung des Gesetzes zu erzwingen. Die Bill wurde beantragter Maßen an einen Sonderausschuß verwiesen.

Amerika. Wir hören hier, es falle in Deutschland auf, daß die Vereinigten Staaten jetzt von so verschiedenen Seiten nicht mehr in dem vortheilhaften Lichte wie früher geschildert werden. Ein hauptsächlicher Grund ist, weil man Amerika genauer kennen lernte. Noch niemals sind wie nach 1848 so viele gebildete Deutsche nach Amerika gekommen, welche nicht wie flüchtige Touristen nur die Oberfläche sahen, sondern in jahrelangem Aufenthalt in Geschäften und allerhand Verkehr mit den Zuständen und Einrichtungen gründlicher bekannt wurden. Nur haben sich die Männer der politischen Emigration großentheils in einem befangenen politischen Dogmatismus bewegt und im seteneren Falle einen staatsmännischen Blick an den Tag gelegt; allein es blieb immer noch genug gesunde Kritik übrig, um die Hohlheit der Phrasen, wodurch man früher Amerika glorificirte, zu durchschauen und auch in Rede und Schrift mehr oder minder glücklich sich darüber auszulassen. — Hierzu kommt noch, daß sich in neuerer Zeit immer mehr der geistige Verfall der Amerikaner herausgestellt hat, und sogar die physische Degeneration der weißen Race. Die amerikanische Entwicklung geht in unnatürlichen Sprüngen vor sich und springt von der Rohheit und dem nackten Bedürfniß zu einem entnervenden Luxus. Bisher hat sich nirgends der Keim zu einer naturgemäß fortschreitenden Bildung gezeigt, und der Inhalt des Staats ist mehr und mehr zu dessen Form in Widerspruch getreten. Alles das mußte nicht wenig gegen die kolossalen Illusionen abstechen, die man in Deutschland so lange Zeit von den Vereinigten Staaten festhielt.

Ich will nur noch bemerken, daß das Geschrei über das materielle Wohlsein besonders der untern Classen durch die neueste noch keineswegs überwundene Krisis ebenfalls verstummen mußte. Es wird in dieser Hinsicht ein entgegengesetztes Geschrei in Deutschland erschallen, wenn die starke Rückwanderung dort anlangt, die neuerdings von Newyork abging und noch folgen wird. In voriger Woche gingen vier mit Rückwanderern gefüllte Schiffe aus diesem Hafen nach Europa, andere werden folgen, während die Einwanderung schwächer wird. Manche Einwanderer sind mit denselben Schiffen zurückgegangen, mit denen sie gekommen waren.

Handel und Gewerbe.

Die Pariser Welt-Ausstellung.

II.

Die Londoner Ausstellung legte den Gedanken nahe, den Stoff in der Beschreibung ebenso zu gruppiren, wie er in dem Gebäude geordnet war, nach Ländern und Völkern. Sie war die erste; zum ersten Mal waren alle Nationen eingeladen, ihre Erzeugnisse neben einander zu stellen, waren durch den Besuch eines einzigen Ortes im Stande, Anschauungen zu gewinnen, die sonst zerstreut auf der ganzen Erde oder aufgetrocknet in Büchern zu suchen waren. Gewiß sind die Millionen, die nach und nach in den Glaspalast traten, in keinem Gefühle so einmüthig gewesen, als in der Spannung, nun einmal zu sehen, wie alle die andern Völker sich eingerichtet; und gewiß muß der Berichterstatter seinen Lesern stets das zu bieten bemüht sein, was sie sich, wenn anwesend, selbst suchen würden. Aber mit jeder Wiederholung muß die Weltausstellung etwas von diesem Reize abstreifen, nicht allein weil die Wißbegier befriedigt ist, sondern auch weil die Eigenthümlichkeiten und die Gegensätze sich immer mehr verwachsen. Die Aussteller haben im Allgemeinen viel weniger Interesse dafür, ein recht vollständiges Kabinet zum Studium der Ethnographie zu liefern, als sich einen guten Markt zu schaffen. Der bessere Absatz wird bei manchen Gegenständen durch die Zweckmäßigkeit, bei andern durch die Schönheit, bei noch andern durch die Mode bedingt. Zu den erstern, bei denen der Ernst des Gebrauchs oder der Zwang der Sparsamkeit alle anderen Rücksichten überwiegt, gehören vor Allem die Werkzeuge im weitesten Sinne des Wortes, die Werkzeuge, die den Gewerben, den Künsten, den Wissenschaften, dem Verkehr dienen. Wenn jetzt noch die Observatorien verschiedene Instrumente haben, so liegt das hauptsächlich daran, daß noch verschiedene Methoden um den Vorzug kämpfen. Aus alle den Erfahrungen und Gewohnheiten, die in der Mischlings-Bevölkerung der Vereinigten Staaten zusammenfließen, hat sich die richtige Form der Art festgestellt; und wer noch mit andern als Mordant'schen Federn schreibt, der macht sich unnützerweise Kosten und Qual. Die bunte Mannigfaltigkeit der Eisenbahneinrichtungen wäre längst bis auf wenige durch örtliche Gründe gebotene Verschiedenheiten verschwunden, wenn die Eitelkeit der Ingenieure sich immer dem Interesse der Aktionaire und des Publikums unterordnen wollte. Viel schneller wirkend, wenn auch viel weniger berechtigt, ist die nivellirende Richtung in Sachen des Geschmacks und der den Geschmack nur zu oft überwuchernden Mode. Copeland, größer denn Wedgwood, hat das „Weidenmuster" nicht ausgestellt, dem er sein Vermögen verdankt. Wer hätte nicht in England auf seinem Teller oder in seinem Waschbecken das Bild gefunden, das aus China nach Holland und aus Delft nach Staffordshire eingewandert ist — die Pagode im Schatten eines blasentragenden Baumes, die Brücke mit den drei Wanderern darauf, die Weide mit klafterlangen Kätzchen und die beiden Vögel mit Fischschwänzen? Wir glaubten, es würde nicht gehen, antwortete mir der Aufseher, als ich theilnehmend nach diesem Nationalinstitut fragte. Arbeiten die Fabrikanten der einzelnen Länder ausdrücklich für die Ausstellungen, so wirken diese Centralpunkte wieder auf die einzelnen Länder mächtig zurück. Der Fortschritt dieser Entwicklung läßt sich an der Pariser Ausstellung, verglichen mit der Londoner, sehr wohl ermessen. Für den Augenblick kommt noch hinzu, daß von den Rohstoffen, die meistens einen unverwüstlichen Charakter haben, in dem Hauptgebäude fast gar nichts Platz gefunden hat.

(Schluß folgt.)

Charivari.

Gewöhnlich sagt man, die Franzosen wären das plauderlustigste Volk. Dr. W. Seyffarth in seinen „Wahrnehmungen in Paris" (Gotha, Scheube) schreibt aber: Daß die deutschen Arbeiter, welchem Volksstamme und welcher Klasse der Industriellen, der Handwerker und Handlanger sie auch angehören, gern plaudern, ist in Deutschland bekannt. Recht auffallend machte sich diese Gewohnheit in London bei den Vorrüstungen zur Ausstellung bemerkbar. Wo ausschließend Engländer arbeiteten, da wurde ausschließend gearbeitet, selten ein anderes Wort gewechselt, als was die Arbeit erheischte, und dieses mit äußerster Ersparniß von Sylben. Auch in der französischen Abtheilung, welche fast nur Franzosen beschäftigte, waren die Hände thätiger als die Zungen. Wo dagegen ausschließend oder in der Mehrzahl Deutsche arbeiteten, wie in der östreichischen Abtheilung und bei einigen Staaten des Zollvereins, da feierten die Zungen nie, und es meinten die Engländer, wenn die deutschen Arbeiter nicht Sprechens halber nach London gekommen waren, so ließen sie doch häufiger die Hände als die Zungen ruhen, und konnte auch nicht geläugnet werden, daß in der Regel ein englischer Arbeiter mehr förderte als zwei deutsche. Hatte es mich nun dort im Krystallpalaste gewundert, daß die Deutschen selbst die Franzosen an Plauderhaftigkeit übertrafen, so wunderte mich hier in Paris die verhältnißmäßige Schweigsamkeit der Letztern um nichts weniger. Meiner Wohnung gegenüber wurde ein großes Haus abgetragen und neu gebaut. Das dauerte fünf oder sechs Monate und bot mir Gelegenheit, Hunderte von Arbeitern zu beobachten. Abgesehen, daß sie musterhaft fleißig waren, Tabak weder rauchten noch schnupften, folglich mit Hervorlangen, Oeffnen, Herumreichen, Schließen und Einstecken der Dosen, mit dem wichtigen Akte des Schnupfens, mit Ausklopfen, Reinigen, Stopfen und Anzünden der Pfeifen, so wie mit dem Rauchen selbst keine Zeit verloren, schienen sie nie ein Wort zu verschwenden und waren im Ganzen so wenig sprechlustig, daß sie auch in den Feierstunden nach eingenommenem Mahle das Schlafen

dem Sprechen vorzogen. Nebenbei ist es ferner wohl erwähnenswerth, daß, wie ich in Pariser und Londoner Irrenhäusern gehört, deutsche daselbst untergebrachte Arbeiter, gleichviel welches ihre fixe Idee sei, sich vor allen Andern durch Schwatzhaftigkeit unterscheiden.

— In Warschau hat die italienische Oper zum Erstenmale den Rossinischen „Tell" mit verändertem Text als „Karl der Kühne" in Scene gesetzt. Das (vermummte) Meisterwerk hat großen Enthusiasmus erregt.

In Birmingham hat man so eben einen Elephanten von 120 Jahren wegen Altersschwäche tödten müssen.

Feuilleton.

Eine Seegeschichte.

Von Wilhelm Stade.

(Fortsetzung.)

Inzwischen gingen wir weiter und kamen nach und nach auch nach Lissabon. Der Kap'tän zeigte mich richtig an und ich hatte ein lang und breit Verhör vor unserem Consul zu bestehen, woraus jedoch klärlich hervorleuchtete, daß ich in gerechter Nothwehr und gegen meinen Willen das Unglück angerichtet. Unsere Stimmung ward durch das alles dem Kap'tän aber nicht grüner, und wir wären sicher alle mit 'nander von Bord gegangen, hätte er sich nicht durch den Consul Wache zu verschaffen gewußt und das Schiff hinaus in den Strom gelegt. So kam nur Einer von uns durch ein gutes Glück davon, und wir andern gingen nach einiger Zeit, da sich nichts anderes finden wollte, mit Früchten und Wein wieder unter Segel und nahmen Cours nach Hamburg.

Er schwieg, stand auf und reckte die derben Glieder. Gott verdamme mich — es ist ein lästig Stück Dienst, sagte er. Bin ich dazu Matrose geworden, um am Lande meine Knochen wund zu liegen. Wozu dient das Land? Ich wollte, es wäre alles und alles blaue See. Ein flinkes Schiff, ein kecker Kap'tän, ein fixer Wind, ein weites Lee und ein steifes Glas — möchte mir's nicht besser wünschen mein Lebenlang. Das wär 'ne Gaudia, Heinzen — meinst du nicht? — Wohl, versetzte er gleichmüthig. Und das hättest du haben können oder könntest es noch. Warum stießest du den Peter van Auwn über Bord? Der würde auf eine solche Rede Bescheid gewußt haben. — Und du nicht, Heinzen? fragte er ein wenig höhnisch. — Ich? vielleicht, vielleicht auch nicht, wer weiß! war die ruhige Antwort. Aber das sind unnütze Reden. Ich dachte, du wolltest mir weiter erzählen — oder bist du schon fertig mit deiner kuriosen Geschichte?

Da — Gottes Donner! — Da! rief der Andere und warf den Arm gegen die See hinaus, wo in weiter Ferne plötzlich ein blendendes Licht auftauchte und einen leuchtenden blauen Glanz über den Himmel warf und über die See. Da — und da ist's hin! — Nun, ist's das erste blaue Licht, das du siehst? fragte Heinzen und schlug mit phlegmatischer Ruhe das rechte Bein über das linke. Also jetzt erst! Er hat sich versäumt und du hast noch gute zwei Stunden Zeit zu erzählen oder dich zu wundern, wie du willst. Jetzt aber paß auf. Wenn die Grünfinken das gesehen haben, werden wir sie bald genug spüren. Geh auf die Düne. Ich will unten bleiben. Und sich aufrichtend froch er gegen den Strand hinab und blieb der Länge nach auf einem Kieshügel liegen, unbeweglich und stumm. Wilm lag ebenso auf der Düne droben gegen das Land zu.

Aber wie sie auch horchten und spähten, es regte sich nichts. Kein fremder Ton klang durch das Heranrollen der Wellen und das leise Klappern der bewegten Kiesel; kein fremder Gegenstand zeigte sich mit tieferem Schatten im Dunkel des Landes, auf dem Düster der See. Und als so etwa eine halbe Stunde vergangen war, froch Wilm von seinem Platz wieder zurück an die frühere Lagerstelle und gleich darauf, als hätten sie's also verabredet, fand sich auch Heinzen dort ein. Der lange Gesell schlenderte ganz frei und behaglich daher. Alles gut, sagte er, und ließ sich wieder auf den Sand fallen. Und nun möchte ich das Ding weiter hören. Damit schnitt er sich ein Primchen von der Tabaksrolle und schob es in den Mund. Nach einer Pause fuhr Wilm fort.

Also wir hielten Cours nach Hamburg. Aber es war, als ob Herrgott oder Teufel mit dem Schiff ihr besonderes Vorhaben hatten; wir fuhren ab mit der schönsten Brise von der Welt und kamen wacker vorwärts. Aber in der hispanischen See gings schon wieder los und durch den Kanal kamen wir mit Ach und Krach, und in der Nordsee war's rein zu Ende. Wir wurden so zerstoßen und zerpflückt, daß wir uns nicht länger zu bergen wußten. Weiß nicht, wollte der Kap'tän das Schiff verlieren der großen Versicherung wegen, oder was es war. Genug unser Steuermann that, was er konnte, doch vor Havarie konnt' auch er uns nicht schützen und wir mußten in — nun es ist egal, in einem Hafen da herum einlaufen, um den Schaden zu bessern.

Es war ein kleines Nest, wo nicht viel zu holen, und man konnte für sein gutes Geld nicht einmal eine eßbare Kost und ein trinkbar Getränk erhalten. Mit den Werften war auch nicht viel zu machen, sie hatten weder rechte Vorräthe noch Leute, und wenn wir nur irgend seetüchtig gewesen, wären wir wohl gleich weitergeflogen. Doch das waren wir eben nicht und so hieß es wohl oder übel bleiben und arbeiten, daß die Arme sich reckten und die Rippen krachten und die Rücken schmerzten. Es war ein hundsöttisch Leben in dem Dorf — weiter war es nichts — und wenn wir nur des Landes Gelegenheit gekannt, hätte der Alte wieder das Nachsehen haben können, er hätte keinen von allen behalten. Da ward ich wieder melancholisch und mochte weder vom Tag noch von dem Nest was sehen; denn der eine guckte mir alle Morgen und die langen Stunden blau oder grau in die Augen und brachte nichts Neues, und das Dorf kannt' ich auch in- und auswendig, Häuser und Bäum' und Menschen. Es war keine Katze drin, die ich nicht irgend einmal gesehen. Am liebsten hätte ich Tag und Nacht in meiner Hängmatte gelegen und geschlafen.

In der Mitte des Orts, da an der Kirche, stand ein klein Haus, war gar appetitlich anzusehen, sauber weiß und mit grünen Sommerladen. Es wohnt' ein Bacher drin. Und oben an einem Dachfenster hatte ich ein paarmal im Vorbeigehen ein schmuckes Gesicht gesehen, das mir in die Augen stach. Aber so viel ich da umherlungerte und über die Nothdurft Brod kaufte und auf sie vigilirte, ich konnte das Dingelchen nie persönlich treffen und dachte schon, das werde auch nichts mehr werden. Hatte mich sonst schon ordentlich darauf gespitzt, daß es da ein Plaisir abjetzen könnte, und mir schon ein paar seidene Fahnchen und Wimpel und solchen Kram aus meiner Schiffslade zusammengesucht, die ich mir in Lissabon von einem Schweden eingetauscht, um sie mit nach Haus zu nehmen.

Endlich, da wir schon absehen konnten, daß es nächstens weiter ginge, stand sie einmal am Pumpbrunnen, der dort auf dem Platz war, hatte den Eimer voll Wasser und sah ihn was nachdenklich an, denn er war voll und nicht klein, und sie ein gar schmächtig, zierlich Fahrzeug, so dünn über den Hüften, daß ein Mannsarm sich ordentlich scheuen mußte, sich herzhaft drumzulegen, denn man mußte fürchten, sie auseinander zu brechen. Und so sprang ich denn herzu und langte an meinen Wachshut und schob ihre Hand vom Eimerseil und sagte höflich: so was laßt nur sein, Jungfer, denn der ist zu schwer für Euch, und ein ehrlicher Seemann kann's nicht leiden, daß Ihr Eure schmucken Händchen damit abmüht. Und damit hob ich ihn herunter. Danke schön, Herr Matrosʼ, versetzte sie mit einer über die Maßen angenehmen Stimme — ich sage Dir, Heinzen, es war was, wie wenn die Abendluft ums goldene Horn weht — danke schön, Herr Matrosʼ, er ist wirklich recht schwer und macht mir's sauer. — Eine so schöne Jungfer sollte so ein Ding gar nicht tragen müssen, meinte ich wieder höflich. Wozu sind denn die Mannsleute da? Und wenn die Jungfer es mir erlauben will, so werde ich ihn tragen, wohin er soll und werde wiederkommen, so oft Ihr mich braucht.

Sie machte einen kleinen Knix und schüttelte mit dem Köpflein, um das sie ein weißes, unscheinbares Tuch gebunden, und dann sprach sie: o nein, nun trag' ich ihn schon selber. Ihr seid von dem Dreimaster da, Herr Matrosʼ? — Ja Jungfer, von dem dreimastigen Schiff, der Seejungfer. — Ihr seid seither oft da vorbeigekommen, sagte sie wieder. Ihr wohnt wohl bei Peter Klaaßen oder habt dort Euren Tisch? — Das ist schon so, entgegnet' ich. Aber weshalb ich da vorbeisegle, das ist von wegen Eures schönen Gesichts, das ich Zeit meines Lebens nicht schöner und lieblicher sah. Und Gott soll mich verdammen, wenn's nicht 'n Gesicht ist, dem ich tausendmal lieber folgte, als dort der Seejungfer an unsrem Spiegel.

(Fortsetzung folgt.)

Civilstand der Bürgermeisterei Düsseldorf.

Geboren.

Den 22. Juni, Clara Caroline Louise, T. des Buch- und Kunsthändlers Jul. Buddeus, Herzogstr.

Gestorben.

Den 22. Juni, Gertrude Fest geb. Kleppe, Ehefrau, 66 J. alt, Wallstr.

Heirathen.

Den 23. Juni, Gärtner Peter Dahlbeuser und Cath. Jos Christens, beide von Pempelfort. — Schreiner Carl Gottfried Pfundt und Cath. Elis. Ritter, beide von Pempelfort. — Maurer Peter Michael Umlauf und Jos. Cath. Pybel, beide von Pempelfort

Neuester Börsen-Bericht.

Berlin, 23. Juni.

Freiw. Anleihe 100¾ G.
St.-Anl. 1850 101 bz.
„ 1852 dito.
„ 1853 96½ bz.
„ 1854 101½ bz.
St.-Schdsch. 86¾ bz.
Seeh.-Pr.-Sch. 168 bz.
Aach.-Düssd. 84 bz
Berg.-Märk. 81¾—82 bz.
Berl.-Stett. —
Cöln-Md. 150½—151 bz.
„ „ Pr. 101½ G.
„ „ II. Em. 103 B.
Düsseld.-Elberf. 89⅞ bz.
Pr. Wilh. (S. B) —
„ Ser. I. —
„ „ II. —
Rhein. 103 etw. a 100½ bz.
Ruhrort-Crefeld. 84½ bz.

Amsterdam, 23. Mai.

Wirkliche Schuld 63¼.
„ „ 93⅜.
Akt. d. Hand.-Gesellsch. —

Paris, 23 Juni.

Schlußkourse, 4½% 92,75.
„ 3% 66,75.

Fruchtpreise zu Neuß,

am 23 Juni 1855.

pr. dtsl. Scheffel	Thl.	Sgr.	Pf.
Weizen, 1. Qualität	4	18	—
„ 2. „	4	15	—
„ 3. „	4	12	—
Roggen 1. Qualität	3	9	—
„ 2. „	3	7	—
„ 3. „	3	5	—
Wintergerste	1	29	—
Sommergerste . . .	1	29	—
Buchweizen	2	22	—
Hafer	1	12	—
Erbsen	—	—	—
Rübsaamen	5	—	—
Kartoffeln	1	4	—

	Thl.	Sgr.	Pf.
Heu, 110 Pfund .	—	—	—
Stroh, 1200 Pfund	—	—	—
Kleiner Saamen . .	4	25	—
Rüböl, 282 Pf. o. F.	49	—	—
dito pr. Okt. . .	—	—	—
Leinöl, per Ohm .	—	—	—
Rübkuchen, 1000 St.	—	—	—
Preßkuchen, 2000 Pf.	43	—	—
Leinkuchen, 2000 Pf.	75	—	—
Branntwein, pr. O. zu 123 O. zu 47% (ohne Maklerg.)	21	—	—
Gereinigtes Oel . .	50	—	—

Frucht-, Getraide- und Oelpreise.

Köln, 23. Juni.

Rüböl effekt. 46 Thlr. B., in Parthieen 45½ Thlr. B., — G., pr November — B., pr. Mai 1855 — B., — G., pr. Oktbr. 42 Br., 41¾ G.

Weizen effkt., 134 Sgr. B., 89pfünd. — Sgr. B., pr. Nov. 116—117 Sgr. B., 114 G., pr. Mai — Sgr. B., — G.

Roggen effekt, 94½—101½ Sgr. Br., pr. Mai — Sgr. B., — G., Novbr. 90⅚ B., 90⅚ G.

Gerste, hiesige, 53 Sgr. Br., oberl., Sgr. — Br.

Hafer 44 Sgr. Br

Spiritus effektiv, 37⅜ Thlr. B. — G., in Parthieen Thlr. — B., — G., pro November — Thlr. B., — G., pr. Oktober — Thlr. B., — G., rectifizirt 90% 44—45 Thlr.

Schifffahrts-Anzeige.

Düsseldorf den 22. Juni 1855.

Angekommen: W. Brüggemann (N.-Rh. Nr. 7) von Rotterdam mit 1705 Ctr. 38 Pfd.

Anzeigen.

Die Erben des zu Düsseldorf verlebten Musikalienhändlers Robert Schneider lassen in dessen Sterbe-Wohnung bei Wittwe Jos. Meyer in der Liefergasse Nr. 208 dahier die zum Nachlasse des ꝛc. Schneider gehörigen Mobilar-Gegenstände, als: Mobilien, Kleidungsstücke, Leinwand, Bettzeug, eine silberne Taschenuhr, sowie mehrere vorzügliche Werke deutscher Schriftsteller ꝛc. ꝛc.,

am Dienstag den 26. Juni d. J.,

Nachmittags 2 Uhr,

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkaufen.

Düsseldorf den 21. Juni 1855.

Der Gerichtsvollzieher Weißenfels.

Gerichtlicher Verkauf.

Am Dienstag den 26. Juni 1855, Vormittags 11 Uhr, sollen auf dem Marktplatze am Rathhause zu Düsseldorf verschiedene Mobilar-Gegenstände meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

Der Gerichtsvollzieher
Knoblauch.

Der vielfache, immer noch sich steigernde Zuspruch, der meinem Atelier für Photographie zu Theil wurde, bestimmt mich, den Sommer über hier zu verweilen, und sollte es mir im nächsten Frühjahr gelingen, eine geeignete Lokalität inmitten der Stadt zu acquiriren, so werde ich meinen bleibenden Wohnsitz in Düsseldorf nehmen.

Richard Scholz, Schadowstr. 48.

(622) Eine Wohnung von 5 oder 6 Theilen und Mitgebrauch der Bleiche wird in der Stadt nach 6 bis 8 Wochen gesucht. Anzeigen mit Angabe des Preises, bezeichnet L. B., besorgt die Exp. d. Bl.

Kasernenstraße 835 ist die Hälfte des Unterhauses zu vermiethen.

Zu vermiethen:

2 möblirte Zimmer in der Bel-Etage Exerzierplatz Nr. 865.

Concerte

der

Langenbach'schen Kapelle.

Auf den mir von vielen Seiten ausgesprochenen Wunsch beabsichtige ich, einen

Cyclus

von acht Wochen-Concerten

in meinem **Garten-Lokale** (Schadowstraße) durch die rühmlichst bekannte

Langenbach'sche Musikgesellschaft

von **Elberfeld** veranstalten zu lassen, die jeden Donnerstag stattfinden werden.

Der Abonnementspreis für alle 8 Concerte beträgt 1 Thlr.

Die Listen sind bereits in Circulation gesetzt und außerdem werden Subscriptionen angenommen im **Garten-Lokale** (Schadowstraße), auf dem **Ananasberg** und in meiner **Wohnung** (Mittelstraße).

Ich erlaube mir, zu zahlreicher Theilnahme einzuladen.

Franz Geisler, Hof-Conditor.

Die neuesten Fahrpläne,

ein Verzeichniß sämmtlicher ankommenden und abfahrenden Eisenbahnzüge und Dampfschiffe **mit Angabe der Preise und einem Kärtchen** sind à 2 Sgr. zu haben in der

Stahl'schen Buchhandlung (W. Kaulen)
am Karlsplatz.

Karirte **Gingham** in schönen Dessins sind wieder vorräthig bei

Sev. Becker.

Hohestraße Nr 927
ist die 2. Etage, bestehend aus 7 Theilen, zu vermiethen. Näheres im Unterhause.

Mehrere geübte Möbelarbeiter können gleich Arbeit erhalten, Bilkerstraße 1040.

Die Rhein- und Ruhr-Zeitung

wird auch im 3. Quartale 1855 **täglich** mit Ausnahme des Montags und der hohen Festtage erscheinen und fortwährend sich bestreben, ihren Abonnenten alle wichtigen Tagesereignisse auf das Schnellste mitzutheilen, wozu sie durch die günstige Lage ihres Druckortes und dessen nach allen Seiten reichende Verbindungen ganz besonders im Stande ist. Dabei wird sie durch eine sehr sorgfältige und umsichtige Redaktion die Anerkennung, welche ihr in weiten Kreisen bisher zu Theil geworden ist, immer mehr zu rechtfertigen suchen und darf dabei zuversichtlich hoffen, in treuem Festhalten ihrer bisherigen Richtung, die Zahl ihrer Freunde fortdauernd zu erhalten und zu vermehren.

Insertionen aller Art — welche pr. Garmondzeile oder deren Raum mit 1¼ Sgr. berechnet werden — finden durch die „Rhein- und Ruhr-Zeitung" eine große Verbreitung, namentlich in den gewerbreichsten Gegenden Rheinland-Westphalens.

Der Abonnementspreis der „Rhein- und Ruhr-Zeitung" beträgt vierteljährlich — in der Expedition zu Duisburg und Mülheim an der Ruhr — 1 Thlr., bei allen königl. Postämtern 1 Thlr. 5 Sgr. Bestellungen beliebe man baldigst zu machen.

Duisburg, im Juni 1855.

Verlag der „Rhein- und Ruhr-Zeitung."
F. H. Nieten.

Subscriptions-Einladung.

Unterzeichneter wird im Laufe dieser Sommersaison

12 Garten-Concerte

an den Mittwochstagen, womöglich jede Woche nacheinanderfolgend, im

Lokale des Hrn. Langenberg,

Villa nuova,

zur Aufführung bringen.

Der Subscriptionspreis für sämmtliche 12 Concerte beträgt für die einzelne Person 22 Sgr., für eine Familie aus 3—4 Personen bestehend 1 Thlr. 20 Sgr.

Anfang der Concerte Nachmittags 6 Uhr, Ende gegen 9 Uhr Abends.

Das erste Concert ist Mittwoch den 27. d. M.

Die betreffenden Listen zum Einschreiben sind in Circulation gesetzt.

Es ladet dazu um recht zahlreiche Theilnahme ganz ergebenst ein

Hermann Bender,
vormals Musikdirektor im 8. Hus.-Regiment.

Düsseldorf den 25. Juni 1855.

NB. An den Concerttagen wird auch Flaschenbier verabreicht.

Langenberg's Gartenlokal.

Zur Feier der Derendorfer Frühkirmes findet Montag den 25. d. M., Nachmittags:

Concert,

Entree für Herren 2½ Sgr.,

und Abends

Ball

statt, wozu ergebenst einladet

C. Langenberg.

Zwei möblirte Zimmer zu vermiethen, Neustraße 402.

Derendorfer Kirmes.

Montag den 25. d. Mts. findet Nachmittags auf dem Stockkämpchen um 4 Uhr:

Garten-Harmonie

und Abends bei Beleuchtung des Gartens:

Tanzmusik

statt, wozu ergebenst einladet

Wittwe **Knaben.**

---

(632) Ein gut geritten es, militairfrommes Pferd, braune Stute, steht billig zu verkaufen. Wo, sagt die Exp. d. Bl.

---

(624) Ein Mitleser der Kölner Zeitung auf der untern Bilkerstraße oder in deren Nähe wohnend, kann als Dritter Theil nehmen. Wo, sagt die Exp. d. Bl.

---

(629) Eine ganz perfekte Köchin empfiehlt sich bei Herrschaften im Kochen. Welche, sagt die Expedition d. Bl.

---

(631) Ein starkes ordentliches Mädchen wird auf halbe Tage bei einem Kinde gesucht. Näheres bei der Expedition d. Bl.

---

(630) Ein kleines Haus von 7—8 Piecen in der Pfannenschoppen-, Stein-, Grün-, Bahn-, Elisabeth- oder Friedrichsstraße wird von einer stillen Familie zum 1sten Oktober zu miethen gesucht. Adressen beliebe man in der Exp. d. Bl. abzugeben.

Es wird eine einzelne Dame in Kost und Logis gesucht. Auch sind mehrere möblirte Zimmer zu vermiethen, Schadowstraße 72.

Hohestraße 913 zu vermiethen:
In der 1. Etage 4 Zimmer nebst Küche, Keller u. Speicher.

Möblirte Zimmer mit und ohne Stallung zu vermiethen, Orangeriestraße 1231.

Schwanenmarkt Nr. 939 ist in der ersten Etage ein möblirtes Zimmer mit 3 Fenstern Fronte zu vermiethen.

---

(578) Ein Unterhaus ist billig zu vermiethen. In der Exp. d. Bl. zu erfragen.

Wasserstand.

25. Juni, Morg. 6 Uhr: 13' 5". S.-O.
" " 8 " 13' 5½". S.-O.

Fremdenblatt.

Zum Prinzen von Preußen
bei Wittwe E. Schleger.

Desrousseaux m. Fam. u. Bed., a Rubain.
Scrupel m. Fam., Kfm a Lille.
Frau de Pottere m. Tochter, a Emden.
Selva m. Fam., Kfm a Groningen.
v. Buchwald, Rittmeister a Trier.
v. Sönitz m. Gem., Rittergutsb. a Raudten.
Büsmann, Kfm a Bielefeld.
Dr. Klumpp, Hofbibliothekar a Stuttgart.
Volkmar, Kfm a Werden.
Frielingsdorf, Baumeister a Werden.
Bruns, Kfm a Werden.
Buchholz, Kfm a Lennep.
Puricelli, Kfm a Crefeld.

In den drei Reichskronen
bei Beeking.

Fahrdus m. Fam., Gouverneur a Gothenburg
Banck m. Fam., Kfm a Zwolle.
Frau Bosch m. Schwester, a Zwolle.
Machiels m. Gem. u. Bed., a Amsterdam.
Engeken-Koch m. Fam., a Brüssel.
Conegrain m. Bed., a Straßburg.
Röloffs-Valk m. Gem., Notar a Holland.
Poel m. Tochter, Kfm a Saardam.
Schlingemann m. Fam. u. Bed., a Zwolle.
Bennink m. Gem., Part. a Java.
Stranack m. Fam, Capitain a London.
Sandberg, Part. a Maestricht.
Volle, Kfm a Hamburg.
Frau van de Wall m. Fam., a Arnheim.
Bannemeyer m. Gem., Kfm a Holland.
Miß Scoffern, a Düsseldorf.
Miß Hinton, a Düsseldorf.
Kaiseler, Kfm a Cöln.
de Haas, Kfm a Wesel.
Herberts, Kfm a Uerdingen.
Deßel, Kfm a Uerdingen.
Frau Brandts, a Gladbach.
Liljeblan, Maler a Stockholm.
Sjöblom, Maler a Stockholm.
v. Unruh, Reg.-Rath a Magdeburg.
Mollberg, Kfm a Stockholm.
Halberstadt, Kfm a Odemo.

Hotel Domhardt.

Förster, Landrath a Kempen.
v. Neumann, Premier-Lieutenant a Potsdam.
v. Studnitz, Premier-Lieutenant a Berlin.
Winkelmann, Offizier a Jülich.
Voigt, Kfm a Königsberg.
Dr. Baperle, Zahnarzt a Crefeld.
Favarger, Kfm a Paris.
Fleischmann, Kfm a Glauchau.
Poserick, Kfm a Boston.
Stahl, Kfm a Heilbronn.
Rimard, Kfm a Paris.
Rennels m. Fam., Kfm a England.
Gehrke m. Fam, Rent. a St. Louis.
Roger, Rent. a Lüttich.

Im Europäischen Hof bei Götzen.

Fräul. Dornheim, a Sheltenham.
Schmidt, Professor a England.
Gordon, Rent. a England.
Gurney m. Fam., Advokat a England.
Henkel, Part. a Christiania.
Birkelwink, Part. a Christiania.
Schreiner, Candidat a Christiania.
Schürmann, Kfm a Barmen.
Schneider, Part. a Golzheim.
Krusemann m. Gem., Makler a Amsterdam.
Morscht, Gutsb. a Berlin.
Borke m. Bed., Major a Pommern.
v. Mekelen m. Bed., Oberst a Pommern.
Walker m. Fam., Rent. a Newyork.
de Burge, Part a Newyork.
Riemann, Unternehmer a Emmerich.
Stute, Lieutenant a Soest.
v. Petery, Premier-Lieutenant a Berlin.
Springorum, Lieutenant a Schwelm.
Frevert, Kfm a Apnes.

Cölner Hof bei Ed. Juppen.

von Schölver, Lieutenant a Arnsberg.
v. Knebel, Premier-Lieutenant a Berlin.
v. Reichenbach m. Gem, Militär-Intendanturrath a Münster.
v. Ladenberg, a Mannheim.
v. Senf, Hauptmann a Wiesbaden.
Grothe, Oberlieutenant a Wiesbaden.
Rimpler, Maschinenbauer a Zürich.
Bender, Gutsb. a Eschborn.
Miller, Gutsb. a Eschborn.
Sommer, Kfm a Hanau.
v. Rohmer m. Frau u. Bed., a Weilburg.
Schleyer, Apotheker a Altona.
Renker, Rent. a Basel.

Im Bergischen Hof bei Bender.

Heppenhoff, Kfm a Bonn.
Jung, Kfm a Hagen.
Dickmanns, Oekonom a Coblenz.
Rheinhardt, Kfm a Wesel.
Reizel, Kfm a Hanau.
Wagner, Kfm a Cöln.
Backes, Kfm a Bonn.
Kuhschlag, Kfm a Cöln.
Mostert, Kfm a Elberfeld.

Im Römischen Kaiser bei Engels.

Jonas, Kfm a Hannover.
Koch, Kfm a Mainz.
Oppenheimer, Kfm a Frankfurt.
Stern, Kfm a Leipzig.
v. Roel, Oekonom a Dülmen.
Medinck, Kfm a Elberfeld.
Gutmann, Kfm a Bielefeld.
Löwenstein, Kfm a Cöln.
Emmerich, Kfm a Coblenz.
Janßens, Kfm a Körmond.
Schauthal, Kfm a Menden.
Meyers, Kfm a Geldern.
Overhamm, Kfm a Werden.

Im Berliner Hof bei Kampmann.

Röhe, Ober-Inspektor a Berlin.
Perzle, Kfm a Fürth.
Weiß, Kfm a Ratingen.
Klüppel, Oekonom a Arnsberg.
Tillmann, Oekonom a Arnsberg.
Hoffmann, Oekonom a Brühl.
Riebur, Kfm a Bielefeld.
Heinemann, Kfm a Fredeburg.
Katzbach, Tischler a Pulpen.

Redakteur: W. Kaulen in Düsseldorf. — Druck und Verlag der Stahl'schen Buchhandlung (W. Kaulen), Carlsplatz Nr. 1043.